

(Aegyptische, griechische Mythen.
Osiris, Uranos-Kronos, Zeus,
Alchemie.)

Vortrag von Dr. Rudolf S t e i n e r. Dornach, den 4. Januar 1918.

Meine lieben Freunde !

So viel Zeit uns noch zur Verfügung steht, die will ich benützen, um noch einiges geltend zu machen, das sich an unsere bisherigen Betrachtungen anschließen wird, aber sie doch im Wesentlichen erweitern wird. Dazu ist notwendig, daß wir heute einleitungsweise einen kleinen Rückblick auf ältere Weltanschauungen einmal machen.

Ich habe im Laufe der öffentlichen Vorträge diesmal in der Schweiz öfter gesagt, daß jenes Wissen, jene Art des Denkens, welches gegenwärtig die Menschen beherrscht, in den menschlichen Seelen Platz gegriffen hat, daß sie nicht geeignet ist, einzugreifen in das moralisch-sittliche Leben, und das eine Gesundung von den gegenwärtigen Verhältnissen erst dadurch eintreten kann, daß die Menschen wiederum finden die Möglichkeit, zu einem solchen Denken, zu einem solchen Begreifen der Welt, zu kommen, durch dasjenige, was in der Seele lebt, wiederum eine unmittelbare Verbindung mit der Wirklichkeit hat. Ich sagte, daß dasjenige, was im geschichtlichen, im sozialen, im ethischen Leben waltet, von den Menschen mehr oder weniger verträumt, verschlafen wird, daß abstrakte Begriffe jedenfalls nicht geeignet sind, die Impulse zu ergreifen, die im sozialen Leben wirksam sein müssen. Ich sagte: in früheren Zeiten haben sich die Menschen aus älteren, wie wir oftmals sagen, atavistischen Erkenntnissen heraus durch den Mythos beholfen. Sie haben in mythischer Form zum Ausdruck gebracht dasjenige, was sie von der Welt dachten, was von den Weltgeheimnissen in ihre Anschauung hereinkam. Mythen, den Inhalt der Mythologie, man kann ihn in der mannigfaltigsten Weise betrachten, und ich habe auf eine geradezu grandios materialistische Ausdeutung des Mythos durch D u p u i s ja in diesen Betrachtungen hingewiesen. Wir haben an

4. Januar 1918.

anderen Orten wiederholt diesen oder jenen Mythos betrachtet. Aber meine lieben Freunde, gegenüber den Mythen sind viele Gesichtspunkte möglich, und wenn dieses oder jenes über einen Mythos gesagt ist, so ist noch sein Inhalt längst nicht erschöpft. Es kann immer wieder und wiederum von verschiedenen anderen Gesichtspunkten anderes in Bezug auf den Mythos geltend gemacht werden.

Heute wäre es sehr nützlich für die Menschen, wenn sie sich die Natur jenes Denkens klar machen würden, welche dem Mythos, der mythologischen Vorstellungsweise zu Grunde lag. Denn die Begriffe, die man sich über die Entstehung der Mythen, über die Schöpfungen der Mythologien macht, die gehören ja heute in den Bereich der heute so häufigen, oberflächlichen Urteile.

In den Mythen, meine lieben Freunde, stecken tiefe Wahrheiten, die mit der Wirklichkeit mehr zusammenhängen, als diejenigen Wahrheiten, welche durch die moderne Naturwissenschaft über diese oder jene Dinge ausgesprochen werden. Physiologische, biologische Wahrheiten über den Menschen stecken in den Mythen, daß beim Entstehen desjenigen, was im Mythos, zum Ausdruck kommt, das Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit des Menschen als Mikrokosmos mit dem Makrokosmos zu Grunde liegt. Insbesondere kann, -und darauf möchte ich heute und morgen hinauskommen, insbesondere kann man, wenn man die Natur des mythischen Denkens ins Auge faßt, sich eine Vorstellung machen, oder wenig tief eigentlich man mit den gewöhnlichen heutigen Begriffen in der Wirklichkeit drinnen steckt. Da ist es nützlich, einmal sich zu erinnern, wie bei einander benachbarten Völkern der vorchristlichen Zeit Mythen ausgebildet worden sind. Einander benachbart und vielfach in ihrer Kultur von einander abhängig sind ja die alten Ägypter, die Griechen und wiederum die Israeliten. Außerdem kann man sagen, daß ein großer Teil des Denkens, das heute noch immer in den Seelen waltet, zusammenhängt mit demjenigen, was in mythischer Form und in der Art ihres Wissens die Ägypter, die Griechen, die Israeliten

4. Januar 1918.

zu ihren Erkenntnissen hatten.

Der Mythos, auf den ich zunächst heute-aber wie gesagt, wiederum von einem gewissen Gesichtspunkte aus-mit Bezug auf die Kultur der Aegypter hindeuten möchte, das ist der O s i r i s-Isis M y t h o s. Ich habe ja schon darauf aufmerksam gemacht, daß auch der Osiris-Isis-Mythus von D u p o i s als eine bloße Priesterlüge aufgefaßt wird, da eigentlich die Priester gemeint hätten, für sich gemeint hätten nichts anderes als gewisse astronomische, astrologische-astronomische Vorgänge und für das " Volk" einen solchen Mythos gezielt hätten.

Bei diesen G r i e c h e n kann man ja interessanterweise betrachten, wie sie mit ihrem eigenen Leben zusammenhängend nicht nur eine Anzahl von Göttern haben, sondern wie sie haben Götter-Generationen. Die älteste Göttergeneration zusammenhängend mit G e n und Uranos; die nächste Göttergeneration mit Kronos und Rhea, die Titanen, alles was mit ihnen verwandt ist; und die dritte Göttergeneration: die Nachkommen der Titanen, Zeus, und der ganze Zeus-Götterkreis. Wir werden sehen, wie besonderer Selektionartung die Ausbildung solcher Götter-Mythen entspringt.

Die griechische, die israelitische, die Ägyptische Art, sich zum Weltall zu verhalten, sind verschieden. Dennoch herrscht in all dem, wie wir gleich sehen werden eine tiefe Verwandtschaft, sowohl in Bezug auf andere Gesichtspunkte, als auch in Bezug auf den, den ich heute zu Grunde legen will.

Bei den Aegyptern muß man sagen, daß sie vor allen Dingen ausgebildeten in der Zeit, in der die Osiris-Isis -Mythe entstand als Repräsentant für tiefere Wahrheiten, daß sie ausgebildeten ein Wissen, das die Sehnsucht hatte: zu erkennen tiefere Grundlagen der menschlichen Seele. Die Aegypter wollten dabei den Blick richten auf dasjenige in der menschlichen Seele, welches nicht nur lebt zwischen Geburt und Tod, sondern welches durch ^{den} Geburt und Tode durchgeht und auch ein Leben führt zwischen ^{dem} Geburt, und ^{dem} Tod.

4. Januar 1918.

Schon äußerlich betrachtet kann man an den Aegyptern sehen, wie sie den Seilenblick hinrichten in der Bewahrung der Mumien, in ihrem eigentlichen Totendienste auf dasjenige in der Seele, was durch die Pforte des Todes durchgeht, und neue Schicksale erlebt in einer neuen Gestalt, wenn der Mensch Bahnen wandelt, die jenseits des Todes liegen.

Was ist das im Menschen, welches die Pforte des Todes durchschreitet, und welches hereinkommt durch die Geburt in das irdische Dasein?—das lag mehr oder weniger unausgesprochen, unbewußt dem Sinnen und Trachten der Aegypter zu Grunde, Denn dieses Ewig-Unvergängliche-ich habe es in anderer Form ja schon öfter ausgesprochen, ist dasjenige, das doch zusammengeknüpft ist im aegyptischen Bewußtsein mit dem Osiris-Namen.

Nun betrachten wir einmal, damit wir eine Grundlage haben, betrachten wir einmal die Osiris-Mythe mit Bezug auf ihre wichtigsten Gesichtspunkte, betrachten wir sie einmal so, wie sie aufbewahrt ist.

Von Osiris wird erzählt, daß er einstmals in Aegypten geherrscht habe. Es wird erzählt, daß ihm die Aegypter verdanken vor allem, die Abschaffung der Menschenfresserei, daß ihm dann die Aegypter verdanken den Pflug, den Ackerbau, die Zubereitung von Speisen aus dem Pflanzenreiche, den Städtebau, gewisse Rechtsbegriffe, Astronomie, Beredsamkeit, sogar die Schrift und dergleichen. Es wird dann erzählt, daß Osiris nicht nur unter den Aegyptern solche wohltätigen Künste und Einrichtungen verbreitete, sondern daß er auch Reisen unternahm, in andere Länder, dort ähnliche wohltätige Künste verbreitete. Und zwar wird ausführlich bemerkt: er verbreitete sie, er Osiris, verbreitete sie nicht durch das Schwert, sondern durch die Ueberredung. dann wird weiter erzählt, daß des Osiris Bruder Typhon gegenüber dem, was sich auf den Einfluß des Osiris durch Jahrhunderte wohltätig für Aegypten erwies habe, daß der Typhon Neuerungen einführen wollte. Typhon wollte allerlei Neuerungen einführen. Wir würden heute sagen: nachdem die Einrichtungen, die von Osiris herrührten, Jahrhunderte

4. Januar 1918.

bestanden haben, machte Typhon eine Revolution, während Osiris abwesend war, bei anderen Völkern seine Einrichtungen verbreitete. Es unterscheidet sich das ein wenig von dem letzten Beispiel der Revolution; da geschieht es nicht, geschah es nicht, geschah dasjenige, was Neuerer taten, nicht während der andere wohltätige Einrichtungen bei anderen Nationen verbreitete. Aber eben zwischen Typhon und Osiris spielte sich das Erwähnte ab. Dann erzählt der Mythos weiter:

Isis wachte zu Hause in Aegypten. Isis, die Gemahlin des Osiris, sie ließ nicht zu, daß die Neuerungen nun besonders durchgreifend sein könnten. Das hatte aber zur Folge, daß Typhon wütend wurde und als Osiris zurückkam von seinen Wanderungen, da tötete ihn Typhon und brachte den Leichnam irgendwie auf die Seite. Isis mußte viel suchen nach dem Leichnam. Sie fand endlich den Leichnam in Phönizien, brachte ihn nach Hause, nach Aegypten. Typhon wurde noch wütender, riß den Leichnam in Stücke. Isis sammelte diese Stücke, machte aus jedem einzelnen Stück des Leichnams durch Speereien, durch allerlei andere Mittel wiederum ein Wesen, das die ganze Gestalt des Osiris hatte. Dann schenkte sie den Priestern des Landes ein Drittel des gesamten Gebietes von Aegypten, damit das Grabmal des Osiris geheiligt werde, und sein Dienst immer umso mehr gepflegt würde.

Nun wird das Merkwürdige daran geschlossen an diesen Mythos, daß nun Osiris aus der Unterwelt heraufkam, - als schon sein Dienst eingeführt war in Aegypten - daß Osiris aus der Unterwelt heraufkam, daß er sich damit beschäftigte, den Horus, den Sohn, den Isis nachgeboren hatte (nachdem Osiris schon tot war) nachgeboren hatte, zu unterrichten. Dann wird erzählt, daß Isis die Unvorsichtigkeit hatte, den Typhon (denn es war ihr gelungen ihn einzusperrn) wiederum freizulassen. Darüber wurde Horus, ihr Sohn wütend, riß ihr die Krone vom Haupte herab, setzte ihr Kuhhörner auf statt dessen, und Typhon wurde mit dem Beistande des Herases - also dessen, was der römische Merkur dann ist, der griechische Hermes auch - in zwei Schlachten besiegt.

4. Januar 1918.

Eine Art Horus -Kultur, die Kultur des Sohnes des Osiris und der Isis griff Platz.

Die Griechen, die haben gehört, durch diesen oder jenen Mitteilungen gehört von dem, was die Aegypter sich erzählten über die Weltgeheimnisse. Es ist merkwürdig in welcher Weise oftmals in Griechenland von demselben gesprochen wurde, von dem in Aegypten drüben oder in Phönizien, oder in Lydien oder dergleichen gesprochen worden ist. Es flossen gewissermaßen ineinander - das ist sehr bezeichnend und bedeutsam, es flossen ineinander diese Göttervorstellungen. Der Grieche, wenn er hörte den Osiris-Namen, dann könnte er sich etwas vorstellen darunter; dann identifizierte er dasjenige, was der Aegypter unter dem Osiris vorstellte mit etwas, wovon er auch gewisse Vorstellungen hatte. Es war, trotzdem der Name ein anderer war, dem Griechen nicht fremd dasjenige, was der Aegypter unter dem Osiris vorstellte. Das bitte ich Sie zu berücksichtigen. Das ist sehr bedeutsam.

Die ganze Sache tritt noch einmal ein - lesen Sie einmal die "Germania" von Tacitus; da schildert der Tacitus auch die Götter, die er hundert Jahre nach der Begründung des Christentums in nordischen Gegenden findet, und er schildert sie mit den römischen Namen. Er gibt also den Göttern, die er da findet, römische Namen, Daraus geht Ihnen hervor, daß der Tacitus, trotzdem selbstverständlich die Götter, die er da antraf, mit ganz anderen Namen belegt wurden, so erkannte er ihre Wesenheit, und konnte ihnen die römischen Namen geben. Wir finden in der "Germania" daß er wußte: die Menschen nordwärts haben einen anderen Gott, das ist derselbe Gott wie der Herkules usw.. Das ist sehr bedeutsam, und das zeigt auf etwas sehr bedeutsames und Tiefes, meine lieben Freunde: Das zeigt, daß in älteren Zeiten ein gewisses gemeinsames Bewußtsein über geistige Dinge vorhanden war. Der Grieche wußte sich beim Osiris etwas zu denken, unabhängig von dem Osiris -Namen, weil er etwas ähnliches hatte.

4. Januar 1918.

Es war ihm nicht fremd dasjenige, was sich hinter dem Osiris-Namen verbarg.

Das ist etwas, was man wohl ins Auge fassen muß, um zu erkennen, daß trotz der Verschiedenheit der einzelnen Mythen eine gewisse Seelengemeinschaft vorhanden war. Man möchte zuweilen, da soviel Gemeinschaft als da - sagen wir - zwischen den Griechen und den Ägyptern vorhanden war, so daß die Griechen verstanden daß, was die Ägypter ausdrückten man möchte wünschen, daß unter den modernen Menschen soviel Verständnis vorhanden sein könnte. Ein Grieche würde niemals soviel Unsinn über ägyptische Vorstellungen gesprochen haben, wie ein Herr W i l s o n über europäische Vorstellungen in einer Woche zu denken - wenn man das Denken nennen kann, in der Lage ist. Die Griechen erzählten, daß Kronos mit Rhea auf eine nicht richtige Weise einen Sohn gezeugt habe. also die Griechen sprechen von Kronos und Rhea; (wir werden gleich nachher hören: die gehören in die griechische Mythe hinein, Kronos und Rhea) und dieser unrechtmäßige Sohn, der erzeugt worden ist, das war Osiris. Also denken Sie einmal: die Griechen hören von den Ägyptern, daß die einen Osiris haben; und die Griechen ihrerseits erzählten über den Osiris, daß er ein Sohn von Kronos und Rhea ist, aber auf eine nicht richtige Weise erzeugt, so unrichtig gezeugt, daß der Helios, der Sonnengott über die Sache so wütend wurde, daß er die Rhea d shaib unfruchtbar gemacht hat.

Also eine gewisse Verwandtschaft finden die Götter zwischen ihren eigenen Göttervorstellungen und den Ägyptischen Götter-Vorstellungen.

Auf der anderen Seite wiederum, was die Ägypter in gewissem Sinne als ihren höchsten Gottesbegriff doch auffassen - den Osiris-Begriff - das verbinden die Griechen mit einer ungesetzlichen Entstehung von Kronos und Rhea, also aus dem Titanengeschlecht.

Außerlich zunächst begreift man dieses, meine lieben Freunde, wir werden es viel tiefer zu begreifen haben - Außerlich begreift man dieses, wenn man sich klar macht: die Ägypter wollten das E w i g e der Menschenseele kennen lernen, dasjenige, was durch Geburten und Tode geht.

4-Januar 1918.

Aber um dieses Ewige im Leben kennen zu lernen, richteten die Ägypter vor allen Dingen ihren Seelenblick nach dem Tode hin. Osiris ist den Menschen in Ägypten, durch die die Griechen von Osiris erfahren haben, den Menschen ist Osiris nicht mehr ein Gott der Lebendigen, sondern ein Gott der Toten, der Gott, der auf dem Weltenthrone sitzt und richtet, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, der Gott also, den der Mensch nach dem Tode zu begrüßen hat. Gleichzeitig aber wußte der Ägypter: derselbe Gott, der die Menschen richtet nach dem Tode, -geherrscht hat er einmal über die Lebendigen.

Schon wenn man diese Vorstellungen zusammennimmt, meine lieben Freunde, wird man nicht sehr geneigt sein, dem ^{p/}Duois-Urteile zuzustimmen, daß es sich nur um Sternenvorgänge gehandelt hat. Diese Duois-Urteile haben viel Bestrickendes; aber bei einem intimen Zuschauen erweisen sie sich doch als recht oberflächlich. Ich sagte: die Ägypter richteten sich vor allen Dingen in der Zeit, als die Griechen von ihnen den Osiris-Begriff bekamen, die Ägypter richteten sich auf die menschliche Seele nach dem Tode hin. Das lag den Griechen fern. Gewiß, sie sprachen schon auch, diese Griechen, von der menschlichen Seele nach dem Tode. Aber indem sie von ihren Göttern sprachen, sprachen sie nicht eigentlich von Osiris-Naturen, nicht von solchen Göttern, die vorzugsweise richteten nach dem Tode. Das Geschlecht, dem Zeus angehört, das ist ein Göttergeschlecht für Lebende. Zu dem blickte der Mensch vorzugsweise hinauf, wenn er diejenige Zeit weltseelisch ins Auge faßte, welcher der Mensch angehört zwischen der Geburt und dem Tode - ein Göttergeschlecht für Lebende: Zeus, Hera, Pallas-Athene, Mars, Apollo usw., es waren das diese Götter; aber sie waren eben - man könnte sagen - das für die Griechen zunächst letzte Göttergeschlecht. Denn die Griechen richteten ihren Blick auf drei hintereinander liegende Göttergeschlechter.

Sie wiesen die älteste Götter-Generation schließt sich an Uranos

4. Januar 1918.

und Gaa, oder besser gesagt: an Gaa und Uranos. Das war das älteste Götterpaar, - mit allen Geschwistern usw., die dazu gehörten. Von diesem Götterpaar stammten ab die Titanen, zu den auch Kronos gehörte, vor allen Dingen aber auch Okeanos ~~und~~ Kronos und Rhea. Sie wissen, daß durch gewisse grausame Maßregeln - so wird erzählt im Mythos - hat der Uranos den Zorn seiner Gattin Gaa hervorgerufen, sodaß diese den Kronos, ihren Sohn, bewogen hat, den Vater auf dem Weltentron unmöglich zu machen. Und wir haben dann abgelöst diese ältere Götterherrschaft von den Jüngeren, von Kronos und Rhea, mit allem was dazu gehört. Sie wissen, daß der Kronos im griechischen Mythos (ich hebe einzelne Züge hervor, die wir besonders brauchen werden), Sie wissen ja auch daß der Kronos die in mancher Beziehung etwas unsympathische ~~xxx~~ Eigenschaft hatte, daß er seine Kinder alle verschlang, nachdem sie geboren waren, was der Mutter Rhea unangenehm war. Und Sie wissen auch, daß sie den Zeus denn bewahrt hat, und den Zeus wiederum herangezogen hat einerseits, den Kronos ebenso zu stürzen, wie der Kronos den Uranos gestürzt hat, nur auf andere Weise; so daß das neue Göttergeschlecht kommt; Und dann haben wir Hera und Zeus mit allem was dazu gehört, mit allen Geschwistern und Kindern usw..

Ein bedeutsamer Zug in der Mythe, den ich erwähnen muß, weil wir ihn brauchen werden, wenn wir die Mythe als Grundlage für allerlei Weltanschauungsvorstellungen betrachten werden, ist denn, daß Zeus, als er die Titanen besiegt hat und in den Tataros gestürzt hat, bevor er das getan hat, daß die Göttin M e r t h i s, die Göttin der Klugheit bewogen hatte, daß sie ihm ein Brechmittel fabriziert hat, wodurch die von Kronos sämtlich verschlungenen Kinder wiederum an den Tag befördert werden konnten, sodaß sie also wieder da waren. Also dadurch konnte Zeus zu seinen Geschwistern wiederum kommen, nicht wahr, denn die waren ja in dem Leibe des Kronos drinnen gewesen; nur Zeus selber war durch die Mutter Rhea gerettet worden. Und so haben wir drei aufeinander folgende Göttergenerationen: Gaa, - Uranos, Uranos gestürzt durch die Gaa, weil er grausam gewesen

4. Januar 1918.

war, durch die Kinder Kronos und Rhea verdrängt; Dann Kronos wiederum gestürzt durch Zeus, ebenfalls auf Anstiften der Rhea. In dem Zeus-Kreise haben wir diejenigen Götter, die uns entgegentreten da, wo die eigentliche griechische Geschichte an uns herantritt.

Nun möchte ich Sie besonders aufmerksam machen auf einen sehr sehr bedeutsamen Zug dieser griechischen Götter-Mythologie. Er wird weniger klar hervorgehoben, trotzdem er einer der wichtigsten Züge ist. Nämlich, drei aufeinander folgende Göttergeschlechter, das sind also die Herrscher des Makrokosmos. Aber, meine lieben Freunde, während Gha und Uranos regieren, Rhea und Kronos, Hera und Zeus, ist überall nach der griechischen Vorstellung der Mensch schon da. Von den Menschen ist schon durchaus die Rede. Also als noch garnicht der Kronos mit der Rhea regierte, sondern noch die Gha mit dem Uranos, namentlich als der Kronos mit der Rhea regierte, und der Zeus noch garnicht im Besitze seines Brechmittels war und dergleichen, da waren schon die Menschen auf der Erde nach der Anschauung der Griechen. Und sie lebten, wie die Griechen erzählten, ein so gar glücklicheres Leben als später. Die späteren Menschen sind die Nachkommen dieser früheren Menschen. So daß man also sagen muß: Der Grieche hatte das Bewußtsein: ober regiert Zeus; aber wir Menschen stammen ab von den anderen Verfahren, die noch nicht von Zeus regiert worden sind. Das ist ein wichtiger Zug, meine lieben Freunde, der griechischen Götterlehre: daß der Grieche seinen Zeus, seine Hera, seine Pallas-Athene verehrte, aber sich klar war, daß sie ihn nicht geschaffen haben, was man im Allgemeinen "Schaffen" nennt, daß die Menschen viel früher da waren als die Herrschaft dieser Götter begonnen hat. Das ist wichtig für die griechischen Götter. Daß es besonders wichtig ist für die griechischen Götter, das kann Ihnen dann auffallen, meine lieben Freunde, wenn Sie die Sache vergleichen mit der jüdischen Götterlehre.

Es ist natürlich ganz undenkbar, daß Sie denselben Zug auf die jüdische Götterlehre übertragen. Sie können sich unmöglich vorstellen,

4.1.1918.

daß nach dem alten Zestamente die Menschen auf Vorfahren hinweisen, würden, die noch nicht unter der Herrschaft von Jahve und den Eloim gestanden hätten. Also das ist etwas, was in gewaltiger Weise verschieden ist in der griechischen Götterlehre. Der Grieche sieht hinauf zu seinen Göttern und weiß: die regieren zwar jetzt, aber die haben mit dem, was "ich" "schaffen" nannte, des Menschengeschlechtes, zunächst nichts zu tun. Das war durchaus nicht möglich innerhalb der alttestamentlichen Vorstellungen. Da hatten diejenigen, zu denen man als Göttern aufsaß, sehr wohl in der Hauptsache zu tun mit der S c h ö p f u n g des M e n s c h e n . Bei den Dingen, meine lieben Freunde, die man so betrachtet im Weltengange, da ist es schon wichtig, daß solche Sachen ins Auge gefaßt werden. Und nicht darauf kommt es an, daß man sich bloß Vorstellungen macht, sondern darauf kommt es an, daß man die Vorstellungen, die einem die Wirklichkeit vermitteln, daß man die ins Auge fassen kann - die besonders charakteristischen, die besonders tragenden Vorstellungen, die muß man ins Auge fassen.

Und damit haben wir sogleich einen wichtigen Zug der g r i e c h i - s c h e n G ö t t e r l e h r e ins Auge gefaßt; sie wollen wir zunächst einmal vor unsere Seele hinstellen. Wenn der Grieche also zu seinen Göttern hinaufsaß, so waren sie ihm nicht diejenigen, von denen er das Bewußtsein hat; sie haben mich erschaffen; denn die Menschen waren eben - wie gesagt - schon früher da, bevor diese Götter ihr Regiment angetreten haben. Also dasjenige, was diese Götter konnten, das war für den Griechen gewiß etwas recht Respektables, aber sie konnten nicht ein Menschengeschlecht auf ei-nem Planeten hervorbringen. Das lag im griechischen Bewußtsein: diese Götter konnten nicht ein Menschengeschlecht hervorbringen.

Nun, was waren denn für dieses griechische Bewußtsein eigentlich die Götter dieses Zeuskreises, diese olympischen Götter, was waren die denn eigentlich? wenn man auch nur geschichtlich sich eine Vorstellung davon

4.1.1918.

machen will, was diese Götter waren, - ich meine jetzt im griechischen Bewußtsein, wir haben ja natürlich Verschiedenes über diese Götter gesagt, über diese griechischen, aber ich meine, wir wollen uns jetzt einmal in dieses griechische Bewußtsein hineinversetzen - Was waren denn diese Götter? Nun, sie waren nicht Wesen, die unter gewöhnlichen Umständen unter den Menschen herumspazierten. Sie wohnten ja auf dem Olympe, sie wohnten auf den Wolken und dergleichen. Sie machten nur manchmal sympathische oder unsympathische Besuche; besonders Zeus, Sie wissen ja, machte manchmal sympathische oder unsympathische Besuche innerhalb der Menschenwelt. Sie waren in gewisser Beziehung nützlich; aber sie verrichteten auch Dinge, über die sich der moderne Mensch, der etwas philiströser ist, als die Griechen, wahrscheinlich das urch Recht verschaffen würde, daß er solch einem Zeus einen Ehescheidungsprozeß an den Hals hängen würde, oder so etwas. Jedenfalls waren diese Götter mit den Menschen in einem halb göttlichen, halb menschlichen Verhältnisse; und Wesen, so dachte man, die nicht im Fleische verwirklicht sind - wenn Zeus seine Dinge anrichten wollte, nicht wahr, dann nahm er ja allerlei Gestalten an: Schwan, goldener Regen oder dergleichen - also sie waren im gewöhnlichen Leben nicht im Fleische inkarniert, diese Götter. Aber auf der anderen Seite, wenn man tiefer wiederum schaut, dann ist es doch so, daß die Griechen das Bewußtsein hatten; diese Götter hängen zusammen mit Menschen, die in der Vorzeit gelebt haben. Vielmehr als auf den Zusammenhang, den Dupois meint mit den Sternen, schauten die Griechen doch hinauf zu den Menschen der Vorzeit und ~~brachten~~ brachten - ich bitte jetzt genau zuzuhören, wie ich den Satz forme, denn darauf kommt es an - und brachten die Vorstellung von dem Wesen des Zeus in Verbindung mit irgend welchen alten Herrschern, oder dergleichen einer längst vergangenen Zeit. Also bitte, ich habe nicht gesagt, daß die Griechen die Vorstellung hatten, das, was sie sich unter dem Zeus vorstellten, das wäre ein alter Herrscher gewesen; sondern ich ^{sage!} habe

4.1.1918.

das ,was man sich unter dem Zeus vorstellte, brachte man in Verbindung mit einem alten Herrscher, der einmal in längst vergangenen Zeiten gelebt hatte. Denn die Art der Verbindung für den Zeus und auch für andere Götter, die Art der Verbindung war eine ziemlich komplizierte.

Wir wollen einmal die Worte etwas pressen, damit wir uns Vorstellungen bilden können über das, was da eigentlich zu Grunde liegt. Nehmen wir also an: irgend einmal habe in Thacien, in einem der Gebiete des nördlichen griechischen Landes eine Persönlichkeit auf dem physischen Plane gelebt, an die die Zeus-Vorstellung anknüpft. Nun, da war der Grieche, schon der ganz gewöhnliche Grieche durchaus sich klar: ich verehere nicht etwa diesen Vorfahren, ich verehere auch nicht die einzelne Individualität, die in diesem Vorfahren gewohnt hat, aber ich verehere doch etwas, was mit diesem alten Vorfahren, König in Thacien oder Epirus irgendwo etwas zu tun hat. Der Grieche hatte nämlich die Vorstellung; es gab einmal einen solchen König, in dessen ganzem Wesen nicht nur dessen eigene Individualität gelebt hat, sondern die Individualität eines Uebersinnlichen Wesens: die hat sich ausgedrückt, hat sich auf der Erde dargelebt, dadurch, daß sie einmal in einen Menschen gefahren ist. Also damit war der Zeusbegriff nicht verirdischt, aber er war in Zusammenhang gebracht mit einem alten Herrscher der einmal das Gewand- oder sagen wir- die Behausung abgegeben hat für dieses Zeuswesen. Es unterschied der Grieche also wesentlich dasjenige, was er sich von Zeus vorstellte, von der Menschenindividualität, die in dem Körper gewohnt hat, auf die die Zeus-Vorstellung bezogen wurde. Aber gewissermaßen den Ausgangspunkt nahm die Zeus-Herrschaft, die Zeusgötterherrschaft dadurch, daß der Zeus heruntargestiegen ist, in einen Menschen gewohnt hat, von da aus seine Angriffspunkte gefunden hat, um im Menschenwesen zu wirken- jetzt nicht mehr wie ein gewöhnlicher Mensch, sondern eben als Olympier weiterwirkt. Und so auch bei den anderen griechischen Göttern.

4.1.1918.

Warum hat sich denn der Grieche solch eine Vorstellung gemacht, - die Vorstellung: da hat es einmal einen Herrscher gegeben, der war gewissermaßen von Zeus besessen: jetzt gibt es aber keinen Herrscher mehr, der von Zeus besessen sein kann, sondern der Zeus regiert nur noch als übersinnliches Wesen - warum hat sich der Grieche diese Vorstellung gebildet? Weil der Grieche wußte: daß die Menschenentwicklung fortgeschritten war, daß sie sich geändert hat. Mit anderen Worten, meine lieben Freunde - weil der Grieche wußte, daß es alte Zeiten gegeben hat, wo in besonders hervorragendem Maß die Menschen Imaginationen ~~haben~~ haben konnten, und als sie Imaginationen haben konnten, da konnten sie solche Wesen wie den Zeus aufnehmen. da konnte er im Menschenleib wohnen. Dann ging die Zeit vorüber, in der die Menschen in besonders hervorragendem Maße haben konnten. Es blieb ja natürlich immer für einige; aber das Maßgebende der Imaginationen, das verging. Die Wesen, die noch Imaginationen haben können, die können für das Leben, das der Mensch kennt zwischen Geburt und Tod, nur im Uebersinnlichen walten.

Das ist das Wesentliche, was die Griechen von ihren Göttern sich vorstellen: es waren Wesen, die imaginieren konnten, aber die Zeit ist vorbei, wo solche Wesen, die imaginieren können, in Menschenleiber hineingehen können, denn die Menschenleiber sind nicht mehr geeignet zum Imaginieren. So sagten sich die Griechen: wir werden beherrscht von einem Wesengeschlechte, welches imaginieren kann, während wir nicht mehr imaginieren können. Der Grieche hatte eine ganz unsentimentale Vorstellung von seinen Göttern.

Es wäre ja auch schwer gewesen, dem Zeus gegenüber sentimental zu sein. Der Grieche hatte eine ganz unsentimentale Vorstellung von seinen Göttern. Er sagte sich so doch im Stillen: - nun, ich werde die Sache jetzt wieder etwas pressen, man muß aber die Dinge manchmal etwas retuschieren, wenn man ganz deutlich sein will - so im Stillen dachte sich der Grieche doch:

4.1.1918 .

wir Menschen machen eine wichtige Entwicklung durch; wir haben die Entwicklung durchzumachen von atavistischem Hellsehen in Intuition, in Inspiration; j e t z t müssen wir das gewöhnliche gegenständliche Denken haben. Aber die Götter, die haben sich darauf nicht eingelassen, die sind bei ihrem Imaginieren geblieben; sonst müßten sie Menschen werden, müßten im Fleisch hier herumwandeln. Das hat denen nicht gepaßt (so was dachten doch die Griechen in ihrer unsentimentalen Art, sich zu den Göttern verhaltend) das hat denen nicht gepaßt, zum gegenständlichen Denken überzugehen. Daher sind sie nicht heruntergestiegen auf die Erde, sondern sind beim Imaginieren geblieben. Aber dadurch beherrschen sie uns; denn sie haben gewissermaßen mehr M a c h t , weil das imaginative Vorstellen mächtiger ist, wenn es ausgenützt wird, als das gegenständliche Vorstellen.

Daraus aber sehen Sie, daß die Griechen zurückblickten auf eine Zeit, wo das Vorstellen, das Anschauen, das Wahrnehmen des Menschen anders war, und das dieses Zurückblicken zurückging mit den griechischen Göttervorstellungen. So blickten sie zurück auf Zeus, Hera, und sagten die beherrschen uns jetzt, früher waren wir auch so, aber wir haben uns weitergebildet, sind schwächer geworden; daher können die über uns herrschen. Die sind so geblieben, wie es dazumal war. Einen gewissen luziferischen Charakter gaben die Griechen damit ihren Göttern, würden wir heute sagen. Und diejenigen Wesen, welche beim Imaginieren stehen geblieben waren—das bildete sich im griechischen Bewußtsein heraus—das waren wiederum die Nachkommen derjenigen Wesen, die nun gar beim Inspirieren stehen geblieben sind. Hera und Zeus beim Imaginieren—Rhea und Kronos sind beim Inspirieren stehen geblieben; Gaea und Uranos beim Intuitieren.

Sie sehen der Griechen hat auf seine eigenen Seele geschaut und mit der Entwicklung der Menschheit und ihren Bewußtseinszuständen brachte er seine Götter-Generationen in Zusammenhang. Das fühlte er. Die Ältesten Götter, Gaea und Uranos waren solche Wesen, deren ganzes inneres Verhältnis

4.1.1918.

zur Welt dadurch geordnet war, daß sie intuitierten. Sie wollten beim Intuitieren bleiben. dagegen haben sich die inspirierenden gewendet.. Und wiederum die Inspirierenden wollten beim Inspirieren bleiben, dagegen haben sich die ~~Intuitierenden~~ ^{Imaginierenden/} gewendet. Es sind also die Intuitierenden untergegangen durch die Inspirierenden; die Inspirierenden durch die Imaginierenden. **W i r** leben als Menschen, Ueber uns die Imaginierenden. Nun, im Prometheus-Mythos wissen Sie ja, daß der Grieche schon das Gelüste hatte, daß sich auch gegen die Imaginierenden irgendwelche Mittel finden werden.

	Gäa - Uranos	Intuition
Mensch	^r Rhea-Konos	Inspiration
	Hera-Zeus	Imagination

So stuften die Griechen ihre Götter ab, meine lieben Freunde, daß die Griechen in der Abstufung ihrer Götter zeigten, wie sie zurückblickten auf frühere Bewusstseinszustände derjenigen Wesenheiten, die sich als Menschheit zu gleicher Zeit entwickelt hat. Das zeigen die Griechen, daß sie das mit diesem Zurückblicken auf die Götter verbänden. Denken Sie, wie tief bedeutsam dieses für das Verständnis für das griechische Bewußtsein ist.

So sah der Grieche zurück auf Vergangenes, indem er auf seine Göttergenerationen zurücksah, auf Vergangenes im geistigen Leben. Er brachte die alten intuitierenden Wesen mit Gäa, der Erda, und Uranos, dem Himmel in Zusammenhang; er brachte die inspirierenden Götter mit Rhea und Kronos in Zusammenhang. Gäa und Uranos merkt man noch an, was sie sind. Rhea und Kronos, sie werden als Titanen geschildert. Was sind sie eigentlich?

Nun, was da zu Grunde liegt, meine lieben Freunde, davon ist der Menschheit fast alles Bewußtsein mit ein paar Jahrhunderten ganz verschwunden. Aber ich erinnere Sie daran, Sie werden ja wissen, daß vor ein paar Jahrhunderten-Sie können ja das noch bei Jakob Böhme finden, bei

4.1.1918.

Paracelsus finden, es geht bis St. Martin, daß da das Menschenwesen in Zusammenhang gebracht wurde mit drei grundlegenden Elementen. Bei Jacob Böhme heißt das Sal Salz; Mercur, Quecksilber; Sulphur-Schwefe. Im Mittelalter sagte man:

Sal

Mercur

Sulphur

Man meinte nicht dasselbe; aber was man meinte, hatte etwas zu tun mit dem anderen-nämlich mit dem, worauf der Grieche deutete, wenn er sagte: Uranos-Gäa, bzw. Gäa-Uranos, Hera-Zeus. Denn sehen Sie: der Kronos hat den Uranos entfernt von der Weltherrschaft. Die Gäa ist, würden wir sagen- so gut wie Witwe geworden. Was ist sie denn da geworden? Da ist sie erst das geworden, was Erde ist- aber nicht die gewöhnliche Erde, die wir draußen finden, sondern diejenige Erde, die der Mensch in sich trägt: das Salz. Könnte der Mensch- das wußten die mittelalterlichen Naturforscher- könnte der Mensch in bewußter Weise sich seines in ihm befindlichen Salzes bedienen, in bewußter Weise, dann würde er intuitieren können. Also der Prozeß war noch ein lebendiger in der alten Kronos-Zeit, der in die Tiefe der menschlichen Natur hinuntergegangen ist.

Ein jüngerer Prozeß, der aber auch schon in die Tiefe der menschlichen Natur hinuntergegangen ist, ist der, den man bezeichnen könnte mit Rhea-Kronos-Prozeß. Die Griechen sagten: die Gewalt der Rhea hat sich einmal ausgebreitet, und Kronos waren die Kräfte, die der Rhea gegenüberstanden. Kronos ist gestürzt worden. Was ist geblieben? Nun, so wie von Uranos-Gäa das tote Salz geblieben ist, so ist von Kronos-Rhea das flüssige, das Mercur, geblieben, das im Menschen Flüssige, das Tropfenform annehmen kann, das ist zurückgeblieben; aber der Mensch kann sich dessen auch nicht bewußterweise bedienen; es ist in die unterbewußten Tiefen hinuntergegangen.

Heute ist das natürlich längst vorbei; und in der Griechenzit

4.1.1938.

war es schon vorbei; denn die Griechen sagten sich ja: auf der Erde war die Zeus-Zeit in grauer Vorzeit; aber dazumal war, daß der Mensch sich des in ihm befindlichen Schwefels bedienen konnte. Würde der Mensch bewußt sich seines Salzes bedienen können, würde er intuitieren in atavistischer Weise. Könnte er sich seines Merkur, seines Flüssigen bedienen in bewußter Weise, würde er inspirieren; könnte er sich seines Schwefels bedienen, in wirklichem Sinne, nicht in jenem übertragenem Sinne, sondern in wirklichem Sinne, wie es noch die mittelalterlichen Alchimisten verstanden, wenn sie den "philosophischen Schwefel" - heute gibt's auch einen philosophischen Schwefel - die Philosophie-Professoren, die fabrizieren ihn in reichlichen Maße, meine lieben Freunde. Aber das haben die Alchemisten nicht darunter verstanden, sondern die haben verstanden in Imaginieren, ein atavistisches Imaginieren, welches Zusammenhang mit dem Gebrauchen dieses im Menschen tätigen Schwefels, Die Menschen, so wollten die Griechen sagen - und ihre Mysterien-Priester sagten es auch, denn die Mysterien von Sal, Mercur und Schwefel sind alt - die Menschen wollten die Griechen sagen, sie haben durch ihre Entwicklung überwunden den Atavismus, sich atavistisch zu bedienen des Schwefels. Aber Zeus und seine Geschwister sind Schwefler - pardon, verzeihen Sie! Zeus und seine Geschwister haben sich ins Uebersinnliche zurückgezogen und bedienen sich der Vorgänge des Schwefels. Daher kann Zeus seine Blitze schleudern. Könnte der Mensch ebenso wie Zeus Blitze schleudern, das heißt: könnte er den Schwefel durch Imagination in Realität umsetzen, könnte der Mensch innerlich Blitze bewußt schleudern dann würde er atavistisch imaginieren. Das wollten die Griechen sagen, wenn sie von Zeus sprachen, daß er Blitze schleudern kann.

Nicht wahr, schon St. Martin hat ja gewußt, daß mit dem Schwefel der Alchimisten - oder noch St. Martin - könnte man sagen - hat ja gewußt, daß mit dem Schwefel der Alchimisten was anderes gemeint ist, als der gewöhnliche

4-1-1918.

irdische Schwefel, von dem man höchstens sagen könnte- verzeihen Sie den harten Ausdruck- er ist das Exkrement desjenigen, was noch St. Martin und die Aelteren unter dem wirklichen Schwefel verstanden, den sie auch den "philosophischen Schwefel" nannten. Und St. Martin spricht noch davon, wie das Blitzen und das Donnern wirklich zusammenhängt mit den Vorgängen des makrokosmischen, oder man könnte sagen des kosmischen Schwefels.

Heute schlängelt sich ja so manche physikalisch-naturwissenschaftliche Erklärung in die Wissenschaft hinein, welche- auch ein Schwefel ist, aber nicht gerade ein "philosophischer Schwefel". Denken Sie doch: nicht wahr, heute sind die ganz gescheiten Leute natürlich darüber hinaus, von diesen Schwefelvorgängen im Kosmos zu sprechen, wenn Blitz und Donner entstehen, den Blitze und Donner, die entstehen so wie Sie es in den elementaren Physikbüchern lesen können, durch so etwas wie Reibungsvorgänge in den Wolken nicht wahr? Was recht Vernünftiges kann man sich ja nicht vorstellen bei dem, was über Blitze und Donner gesagt wird. denn die nassen Wolken in ihrer gegenseitigen Wirkung, die sollen diese Elektrizität, die da durch Blitz und Donner zu Tage tritt, die sollen sie erzeugen. Während man ein elektrisches Experiment macht in der Schulstube, so trocknet man sorgfältig alle Apparate ab, denn wenn nur ein bisschen naß ist, so entsteht nichts Elektrisches. Aber die Wolken sind wahrscheinlich da oben nicht naß! Der Herr kann nicht einmal mit einer nassen, ja nicht einmal mit einer ganz trockenen Elektrisiemaschine etwas anfangen; aber gleichzeitig erklärt er, daß die nassen Wolken da mit der Entstehung der Elektrizität zusammenhängen sollen. Ja, nicht wahr, solche Dinge mischen sich da schon hinein.

Aber ich wollte nur sagen, daß bei St. Martin noch ein Bewußtsein davon vorhanden war, daß dieses Element, von dem die Griechen träumten, wenn sie von Hera und Zeus sprachen, daß das etwas zu tun hat mit Blitz und Donner.

4.1.1916.

Sehen Sie ,meine Lieben Freunde, die Dinge liegen so, daß selbst schon oberflächliche Vorstellungen uns darauf hinweisen können, daß gewisse Naturprozesse, die Sals-Merous-Schwefelprozesse, aber im alten Sinne aufgefaßt, zusammenhängen mit demjenigen, was die Griechen in ihrer Götterlehre hatten. Halten wir das zunächst fest. Wir müssen solche grundlegenden Begriffe haben, damit wir dann auf u n s e r e Zeit in entsprechender Weise morgen übergehen können.

Also die Griechen sahen zurück auf die Göttergeschlechter, aber auf untergegangene Verhältnisse, die in älteren Zeiten auch dem Menschen wahrnehmbar waren. Dasjenige, was in ihren Göttern lebte, brachten sie in Zusammenhang mit Naturprozessen, mit dem, was wir Naturprozesse nennen. Es war also die Mythologie zugleich eine Art Naturwissenschaft. Und je mehr man die Mythologie kennen lernt, desto tiefere Naturwissenschaft wird man darin finden, nur eine andere Naturwissenschaft, die zu gleicher Zeit Seelenwissenschaft ist. Si hatten die Griechen gedacht, und die Aegypter mit ihrem Osiris, der einmal geherrscht hat, und der nun in der Unterwelt ist.

Merken Sie, wie verschieden die Dinge sind, und d o c h auf einen gewissen Typus zurückgehen. Wenn Sie verstehen , warum die Griechen auf ältere Zeiten zurückweisen, wo so ein Wesen, wie der Zeus, der jetzt überirdisch nur noch leben kann, ("jetzt") bezieht sich auf die griechische Zeit), auch in einem Menschen sich verkörpern konnte, - wenn die Griechen hinweisen auf eine ältere Zeit, so konnten die Aegypter hinweisen auf eine ältere Zeit, wo Osiris oder Osirisse - auf die Zahl kommt es dabei nicht an, - geherrscht haben, wo sie in den Menschen hineingestiegen waren, wo sie da waren. Aber die Zeit ist dahin, Jetzt kann man nicht mehr auf einen Menschen auf dem physischen Plan schauen (das "jetzt" bezieht sich wiederum auf die ägyptische Osiris-Kultur), sondern man muß in die Zeit scheuen, die der Mensch betritt, wenn er durch die Pforte des Todes geht, wenn man überhaupt an den Osiris denken will. Osirisse sind nicht mehr

